

**W**ie können Kinder und Jugendliche heute auf möglichst lebendige Weise auch anspruchsvollen Kunstformen der Gegenwart begegnen? Zeitgenössischen Kompositionen haftet häufig noch das vorschnelle Urteil an, sie seien sperrig, unverständlich, elitär und schwer vermittelbar. Doch neue Musik kann unter Jugendlichen an Popularität gewinnen – wenn sie als eigene entdeckt und empfunden wird. So lautet häufig das Resumé erfolgreicher musikpädagogischer Projekte.

Nach drei Jahrzehnten Pionierarbeit kann ein Mangel an Initiativen und praxiserprobten Konzepten grundsätzlich nicht mehr beklagt werden. Inzwischen ist das Thema auch nicht mehr allein für LehrerInnen oder KomponistInnen von Bedeutung. Seit ein paar Jahren entdecken auch Institutionen des öffentlichen Musiklebens wie Theater und Orchester ihr Interesse am jungen Publikum aus den Schulen und sind im Hinblick auf eine jugendgerechte Konzertgestaltung mit Fragen zur nicht immer einfachen Vermittlung neuer Musik konfrontiert. Mit den *Response*-Projekten, die seit fast sechzehn Jahren in Deutschland immer weitere Verbreitung finden, und dem Netzwerk *Unerhört* (bis Anfang des Jahres 2004 unter dem Namen *SchülerInnen machen neue Musik* bekannt) haben sich zwei Initiativen etablieren können, deren Erfahrungsspektren besonders überzeugende Antworten auf pädagogische Ratlosigkeit geben können.

Im Zentrum des *Response*-Prinzips steht neben dem Ziel, Begegnungen mit neuer Musik zu ermöglichen, die Förderung kreativer Potentiale durch das Experimentieren mit Klang- und Ausdrucksmöglichkeiten unserer Zeit. *Rhythm is it*, das jüngste Projekt, das der Brite Richard Mc Nicols mit Sir Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern in Berlin initiierte, lenkte in den vergangenen Wochen den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit auf die musik- und tanzpädagogischen Erfahrungsprozesse und persönlichkeitsbildende Kraft derartiger Kulturarbeit. Mit ähnlichen Prinzipien arbeitete Mc Nicols bereits, als er 1988 gemeinsam mit Terry Edwards und Nigel Osborne die *Response*-Projektidee nach Deutschland, zunächst nach Berlin, brachte. Nach einem zweiten *Response*-Projekt des Ensemble Modern 1990 in Frankfurt, etablierte sich diese Idee in Hessen. Seit 1993 fanden im zweijährigen Turnus regelmäßig Projekte parallel an mehreren Schulen statt; sie wurden vom Kultusministerium unterstützt, die Konzerte durch den Hessischen Rundfunk mitgeschnitten und gesendet. Bisher waren allein in Hessen in weit über einhundert Schulklassen mehr als dreitausend Kinder und Jugendliche aller Altersstufen an *Response*-Projekten beteiligt.

Corinna Müller-Goldkuhle

## Faszination am Neuen vermitteln

Deutsche *Response*-Projekte und das Netzwerk *Unerhört*

Seit 1995 verbreitete sich die Idee auch in anderen Bundesländern. Inzwischen sind vor allem Projektinitiativen in Köln, Düsseldorf, Bremen, Essen, Hamburg und am Bodensee bekannt. Viele KomponistInnen waren an Projekten verschiedener Einzelinitiativen beteiligt – mit Violetta Dinescu, Heiner Goebbels, Gerhard Müller-Hornbach, Charlotte Seither und Isabel Mundry sind nur einige wenige genannt.

Alle Projekte sind von einer Grundidee getragen: Jugendliche werden nicht mit neuer Musik in Konzerten konfrontiert, sondern in einen musikalischen Dialog mit dem Werk eines zeitgenössischen Komponisten gebracht. Ziel ist die aktive Annäherung, das heißt, im Laufe eines vier bis sechs Monate währenden Prozesses eigene Musik zu erfinden. Der Ansatz folgt der Überzeugung, daß sich gerade die noch im Prozeß des Entstehens begriffene Musik bestens zum Dialog eignet. Auf neue Höreindrücke ungewohnter, zeitgenössischer Musik »antworten« die Klassen mit eigenen (Kollektiv-)Improvisationen und schließlich mit Kompositionen. Dazu entwickelt ein Team aus LehrerIn, KomponistIn und InterpretIn aus einer zeitgenössischen Komposition, einem sogenannten Referenzwerk, Impulse für den musikalischen Entwicklungsprozeß von Gemeinschaftskompositionen. Hören werden die SchülerInnen dieses Stück erst beim Abschlußkonzert des Projekts, wenn es ihren eigenen Werken als Antwort (englisch: *response*) gegenübergestellt wird. Zunächst ist es Ausgangsmaterial für Umgangsweisen mit seinen musikalischen Ideen, seinen Strukturen oder Gestaltungsprinzipien. Der dreiphasige Dialogprozeß beginnt damit, daß sich die Kinder zu Details dieser Komposition Zugänge schaffen. Nach einfachen spielerischen und experimentellen Materialerkundungen werden kleine Erfindungsaufgaben gestellt, die mit Phänomenen der Referenz-Komposition in Zusammenhang stehen. Schritt für Schritt nähern sich die SchülerInnen ungewohnten Klängen und entwickeln eigene Ausdrucksmöglichkeiten. Schließlich werden die Ideen in der Kompositionsphase ausgearbeitet, in einer Notation verschriftlicht und zusammen mit

den Profis auf höchstmöglichem Niveau öffentlich aufgeführt. Der gesamte Prozeß wird vom Team begleitet, in mehreren Unterrichtsbesuchen »antworten« die InterpretInnen mit Improvisationen beziehungsweise kurzen Kompositionen auf die Ergebnisse der Schülergruppen.

In der Praxis der letzten Jahre haben sich auch Varianten der skizzierten Idee etabliert. Sie resultieren nicht nur aus der Anpassung an Alltagszwänge, sondern wurzeln häufig in der Offenheit für vielversprechende Alternativformen. Teilweise werden die Projekte in eine andere Rahmenkonzeption eingebunden – wie beispielsweise beim Kölner Projekt *Musik und Ritual* des Büros für Konzertpädagogik im Jahr 2002<sup>1</sup>. Zu neuen, eigenen musikalischen Zeremonien inspirierten hier, statt eine Referenzkomposition, japanische Ritualgesänge. Im gleichen Jahr standen den teilnehmenden Schulklassen in Hessen gleich fünf verschiedene Ansätze der Erarbeitung eigener Werke zur Wahl. Manche Gruppen erstellten zunächst graphische Partituren aus Alltagsmaterialien und entwickelten daraus Stimmgeräusche, Bodypercussion und Körpergesten, die schließlich in eine Musiktheater-Performance mündeten. Angeregt durch eine Metallmusik sammelten OberstufenschülerInnen als Sounddesigner unter anderem Klänge von Reißverschlüssen, sampelten und inszenierten diese als Klanginstallation im öffentlichen Raum. Bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen wechseln sich zwei Grundkonzeptionen als fester Bestandteil des Programms ab. In einem Jahr finden Projekte mit eingeladenen Komponisten statt, die mit Hilfe der EnsemblemusikerInnen mit Kindern und Jugendlichen in einer Projektwoche eine Komposition erarbeiten. Im folgenden Jahr entwickeln nur die MusikerInnen des Ensembles zusammen mit den SchülerInnen in sogenannten *Mini-Response*-Projekten musikalische (Theater-)Stücke.

Als pädagogische Erfolge beobachten die InitiatorInnen der Projekte bei ihren SchülerInnen vor allem eine Veränderung von Hörgewohnheiten. Neue Wahrnehmungswelten eröffnen sich, die eigene Alltagsmusik wird anders gehört, unbekannte Musik mit mehr Offenheit wahrgenommen. Die Erfahrung der eigenen kreativen Fähigkeiten und musikalischen Tätigkeit wirkt motivierend, das Improvisieren konzentrationsfördernd. Auch die musikalische Argumentationsfähigkeit kann sich weiterentwickeln.

Der Öffentlichkeit zugänglich sind bisher leider nur wenige Projekte, denn Vorrang haben das Initiieren und Finanzieren neuer Vorhaben. Konzeptentwürfe, Programmhefte und

Aufnahmen schlummern nach Beendigung eines Projekts zumeist in privaten Archiven beziehungsweise bei den beteiligten Rundfunkanstalten. Erstmals veröffentlicht wurden bisher nur die Ergebnisse des hessischen Projektjahrgangs 2002.<sup>2</sup> Dennoch wächst nach einigen Jahren lokaler *Response*-Erfolge nun auch das Bedürfnis unter den Initiatoren, sich zu vernetzen und die Ergebnisse besser zu kommunizieren. Nicht allein archivierend-dokumentierend will man dabei verfahren sondern praxisnah und förderlich für neue Projektinitiativen. Mit modernen Medien könnten so auch die Startmöglichkeiten für neue *Responser* verbessert werden, beispielsweise in einer Art Paketangebot, bestehend aus einem Katalogbuch, Internetpräsenz, Videomaterial und einem Workshop-Kontingent. Derartige Ideen sind allerdings noch sehr sehr leise Zukunftsmusiken, auch wenn bereits im Frühjahr 2004 in einem ersten Gespräch mehrerer Initiatoren regionaler *Response*-Initiativen Ansätze diskutiert haben. Federführend für derartige Weiterentwicklungen agiert das Kölner Büro für Konzertpädagogik ([www.konzertpaedagogik.de](http://www.konzertpaedagogik.de)).

Nicht immer können im Schulalltag großangelegte Aktionen wie die *Response*-Projekte realisiert werden; auch eignet sich nicht jedes Werk der jüngeren Gegenwart dazu. Um die praktische und kreative Vermittlung von neuer Musik an allgemeinbildenden und Musikschulen grundsätzlich zu fördern, hat das Musikpädagogische Zentrum Mainz e.V. 1998 ein Netzwerk ins Leben gerufen, das sich seit 2004 *Netzwerk Unerhört* ([www.netzwerk-unerhoert.de](http://www.netzwerk-unerhoert.de)) nennt. Ziel ist es, die Begegnung junger Menschen mit neuer Musik zu erleichtern, indem die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen LehrerInnen, InstrumentalpädagogInnen, Initiativen, Institutionen und Veranstaltern verbessert werden. Neben der Einrichtung einer Internet-Präsenz als Diskussionsplattform, Informations- und Kontaktbörse ab Juli 2004 finden zweimal jährlich im Zusammenhang mit der Frühjahrstagung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung sowie am Rande der Donaueschinger Musiktage Treffen und Workshopangebote der Netzwerkmitglieder statt. Im Aufbau befindet sich derzeit eine nichtkommerzielle Datenbank, die sowohl Projekte und Arbeitsgruppen in Schulen als auch unterrichtserprobte Konzepte zusammenstellt.<sup>3</sup> Darüber hinaus stehen der Initiative durch Anbindung an den Mainzer Schott-Verlag die Zeitschriften *Musik & Bildung* sowie *Üben & Musizieren* zur Öffentlichkeitsarbeit offen; dafür werden zukünftig auch Sonderhefte mit Materialien für die Unterrichtspraxis entstehen. ■

2 Dorothee Graefe-Hessler, *Response – Neue Musik macht Schule. Komponistinnen und Komponisten mit Kindern und Jugendlichen im musikalischen Dialog*, hrsg. v. Hessischen Landesinstitut für Pädagogik, Wiesbaden 2002.

1 Vgl. den Bericht *Response 2002 in Köln* von Claudia Meyer in: *Positionen. Beiträge zur neuen Musik* Heft 53/S. 60.

3 Zusammengetragen werden Kompositionen und Improvisationskonzepte aus dem Umfeld der neuen Musik, die sich in der schulischen Praxis bewährt haben, bisher 35 Stücke mit detaillierten Angaben zu Schwierigkeitsgrad, Realisierbarkeit, Charakterisierung und Bezugsquellen.